

Theologie – gendergerecht?

Einführende Perspektiven

Armina Omerika/Anja Middelbeck-Varwick

Dieses Forum widmet sich endlich einem Thema, das schon lange immer wieder auf der Liste der Themenvorschläge stand. So fragen wir unter der Überschrift: »Theologie - gendergerecht?« nach den jeweiligen Perspektiven in Christentum in Islam. Im Vordergrund steht dabei die Dimension in den gegenwärtigen theologischen Diskursen. Hierbei trägt sich die gesellschaftliche Perspektive auf Geschlechterfragen unserer Religionsgemeinschaften ein wird und an einigen Stellen ebenfalls expliziert.

Die Beiträge des Forums blicken erneut auf ein für Christentum wie Islam herausforderndes, gesamtgesellschaftlich ebenso wie theologisch drängendes Thema und nehmen dieses aus den jeweiligen religiösen, theologisch reflektierten Perspektive kooperativ in den Blick. Die Beiträge des Forums fragen dabei zunächst (v.a. in Abschnitt I in grundsätzlicher Weise und dann in den Folgeabschnitten II, III und IX auf Schrift hermeneutik, Systematische Theologie und Theologische Ethik hin) danach, wie Genderdiskurse innerhalb der islamischen und christlichen Theologien verortet sind. Lassen sich hier parallele Prozesse feststellen oder verläuft die Integration der Analysekategorie Geschlecht je religions- und konfessionsspezifisch? Dass diese Prozesse zu beschreiben und zu bewerten sind, war noch bis vor wenigen Jahrzehnten kaum vorstellbar.

1. Gender als aktuelles und brisantes Thema in islamischen und christlichen Traditionen

Mit Blick auf die Weisen der Schriftauslegung (dazu v.a. Abschnitt II) wird dies insbesondere verdeutlicht werden können: So begann christlicherseits zunächst die feministische Exegese in den 1970er Jahren, neue Lesarten der biblischen Texte zu entwickeln und hinterfragte klassische männlichen Auslegungen und ihre wirkmächtigen Folgen. Wenn heute Beschäftigung mit der Schrift, die die Implikationen der Analysekatgorie Gender abblendet, wissenschaftlich in Frage steht, so ist dies das Verdienst der feministischen Anstöße.

Auch in der islamischen Theologie war es, ungefähr zwei Jahrzehnte später, zuerst die feministische Exegese, die unter Anwendung neuer hermeneutischer Ansätze die etablierten Deutungen herausforderte und die androzentrische Natur der etablierten Traditionen in Frage stellte. Eine neue Generation von Wissenschaftler*innen nimmt in der gegenwärtigen Koranexegese die Methoden und Zugänge der sogenannten ersten feministischen Exegesewelle kritisch unter die Lupe und setzt neue Schwerpunkte. Diese Weiterentwicklung ändert nichts daran, dass die Auslegung des Koran heute vielfach explizit die Fragen nach den mit den Texten gegebenen Geschlechterordnungen und Rollenzuweisungen einbezieht.

Die Rolle von Frauen in der historischen Entwicklung und Tradierung islamischer Wissensbestände (hierzu v.a. Abschnitte VI und VII) ist ein Thema, das zunehmend Beachtung in der Ideengeschichte des Islams findet. Inwieweit wurden Frauen ausgeschlossen aus den Normierungsprozessen der Religion und welche Aussagekraft hat das für die Genese und Ausbestimmung heutiger islamischer Normativität? Hierzu liegen inzwischen weiterführende Ergebnisse vor, gleichwohl steckt dieses Feld noch in Kinderschuhen und bleiben die Bezüge auf gegenwärtige Kontexte nicht selten kontrovers. Ähnliches gilt für historische Rückfragen bezüglich Entscheidungs-, Amts- und Lehrautoritäten für die christliche Ideen- und Institutionengeschichte.

Eine andere Themenstellung, allerdings kaum noch flächendeckend wahrgenommen, fragt nach der Natur und Ambivalenz der Genderkonstellationen sowohl in christlich bzw. muslimisch geprägten Gesellschaften als auch im religiösen Schrifttum der Vergangenheit – jenseits von uns wohlbekannten modernen binären Kodierungen des Geschlechts (hierzu v.a. Abschnitte IV, V und VIII). Auch neuere Arbeiten aus dem Bereich der Systematischen Theologie zu Fragen von Gotteslehre und

Geschlechterbildern versprechen eine verstärkte Rezeption von Gendertheorien (hierzu auch Abschnitt III).

Unabhängig von dem Grad der Etablierung auch im Bereich des systematisch-theologischen Denkens, bleiben genderfaire theologische Revisionen der Heiligen Schriften und eine gendersensible Re-Lektüre ihrer Überlieferungsgeschichte häufig umstritten. Das schließt auch ihrer Deutungen ein, ebenso wie die Ausformung von Lehr- und Glaubenssätzen, die bekanntermaßen praktische Konsequenzen haben. Damit ist auch die Frage danach, inwiefern die beiden religiösen Traditionen in ihrer Geschichte und mittels ihrer Schriften tatsächlich zur ungleichen Geschlechterrollen und Geschlechterhierarchien beigetragen haben, keinesfalls obsolet.

Die Beiträge der Abschnitte II und III zeigen exemplarisch auf, vor welchen Herausforderungen die Theologien und Religionsgemeinschaften dabei stehen. Die ethischen Implikationen der Thematik sind insbesondere in Abschnitt IX im Fokus, diesbezügliche Kontroversen und Zuspitzungen sowie praktische Herausforderungen Implikationen für religiöse Akteure thematisieren die Abschnitte IX, X und z.T. (insb. mit dem Beitrag von *Schneider*) VIII. Es war nicht das Ziel dieses Forums, alle theologischen Disziplinen vollständig abzubilden, wohl aber für unser Themengebiet relevante Fragefelder zu eröffnen. So könnten die thematischen Foren, die z.B. nach Körper und Sexualität (Abschnitt V) oder Amt und Autorität (Abschnitt VI) fragen, innerhalb beider Theologien sehr unterschiedlich aufgehängt werden oder stehen eben *per se* schon im Gespräch mit anderen Disziplinen jenseits der religionsbezogenen Fächer.

2. Inwiefern tragen Theologie und Religionsgemeinschaften dazu bei, genderbezogene Ungerechtigkeit zu befördern oder einzudämmen?

Eine Frage, die immer wieder an Vertreter*innen des Islam und des Christentums gerichtet wird, ist die Frage, ob diese Religionen nicht wesentlich Gleichstellung und Emanzipation behindern. Diese Rückfrage wird innerhalb der christlichen Konfessionen oft mit Bezug auf die Kirchen der Reformation weniger scharf vorgetragen als etwa im Blick auf den Katholizismus. Innerhalb der islamischen Communities können bestimmte Personenkreise eine hohe Aufmerksamkeit und Zustimmung finden, die sich beispielsweise gegen das Kopftuch positionieren und

dies entsprechend in die gesellschaftlich hoch polarisierten Debatten einzuspeisen verstehen. An einer – dem so genannten traditionalistischen Islam unterstellten – repressiven wie rückschrittlichen Geschlechterordnung und ihren Gefahren spalten sich nicht nur die Meinungen, sondern inzwischen auch politische Parteiprogramme.

Für die Katholische Kirche besitzt der in der Frage mitklingende Vorwurf eine hohe Berechtigung. So schreibt Papst Franziskus im nachsynodalen Schreiben *Querida Amazonia* vom Februar 2020 – unter Berufung auf Jesus Christus und im Zusammenhang mit einer erneuten Bekräftigung des Ausschlusses von Frauen von den heiligen Weihen – das Folgende:

»Denn der Herr wollte seine Macht und seine Liebe in zwei menschlichen Gesichtern kundtun: das seines göttlichen menschengewordenen Sohnes und das eines weiblichen Geschöpfes, Maria. Die Frauen leisten ihren Beitrag zur Kirche auf ihre eigene Weise und indem sie die Kraft und Zärtlichkeit der Mutter Maria weitergeben.«¹

Dass eine solche Position in ihren dichotomen Zuweisungen weder theologisch richtig noch ethisch vertretbar ist, kann an dieser Stelle nur postuliert werden. Von ihrer Vermittelbarkeit ist ganz zu schweigen. Der Satz des Papstes zeigt jedoch zweifelsohne, wie zentral die Thematik für eine Glaubensgemeinschaft sein bzw. werden kann. Dass auch die jüngste Entscheidung über den Vorsitz der Deutschen Bischofskonferenz im Vorfeld an der jeweiligen Positionierung zur »Frauenfrage« gemessen wird, ist ein weiteres Indiz für geschlechtsspezifisch ausgeformte Machtstrukturen, die Frauen systematisch diskriminieren.

Wer eine solche Kritik äußert, hat bis heute nicht nur mit römischer Exklusion zu rechnen: So verweisen reaktionäre Kräfte in den sozialen Medien bei jeder leisen Hinterfragung der männlichen Klerikerhierarchie darauf, dass es die evangelische Kirche ja schon gebe und frau es doch dort versuchen sollte.

Die aktive kirchliche Diskriminierung aufgrund bipolarer wie heteronormativer Geschlechterordnungen trifft zudem in verletzender Härte schwule und lesbische Menschen sowie alle weiteren queeren Personen (hierzu exemplarisch auch der Beitrag von *Schneider*).

1 QA 101, online: http://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20200202_querida-amazonia.html.

»Gender und Islam« ist eine Thematik, die häufig Misskonzeptionen und verzerrten Wahrnehmungen unterliegt – religiös begründete und umfassende Unterdrückung der muslimischen Frau ist ein Topos, an den nicht besonders erinnert werden muss. Hier lohnt allerdings eine kontextualisierende Betrachtung: Geschlechterhierarchien innerhalb der islamischen Religionsgemeinschaften werden durchaus herausgefordert, vor allem in solchen Umgebungen und Gesellschaften, wo sich Geschlechtergerechtigkeit als Teil von gesellschaftlichen und politischen Diskursen etabliert hat. Verstärkte Partizipation von Frauen lässt sich insbesondere auf Gemeindeebene beobachten.

Gleichwohl bleibt die Formulierung gerade von religionsrechtlicher Normativität – in islamischen Kontexten immer noch zentral für das muslimische Verständnis von Islamität – zu einem großen Teil immer noch traditionellen Mustern verhaftet, und nimmt die männliche Perspektive eine unhinterfragte Ausgangsbasis ein, von der aus Normderivation begriffen wird. Entsprechend befinden sich Ämter und Funktionen, etwa in Gelehrtenvereinigungen, die reale Auswirkungen für die Gestaltung religiöser Normativität haben, immer noch in den Händen von Männern.

Christentum wie Islam sind daher herausgefordert, religiös konturierten Begründungsmustern zu begegnen, die Gendergerechtigkeit befördern, und gesellschaftlich beizutragen, genderbezogenen und anderen Formen der Diskriminierung und des Machtmissbrauchs entgegenzutreten sowie größerer Gleichberechtigung und empowerment zuzuarbeiten. Dies verbindet die Themen des vorliegenden Bandes insbesondere mit der vorausliegenden Befassung des Forums mit Formen von Macht, Herrschaft und sozialer Kontrolle in Christentum und Islam.²

Die Thematik des diesjährigen Forums sieht sich nicht nur mit Bezug auf die Religionen, sondern weit allgemeiner gesellschaftlichen Abwehrreaktionen ausgesetzt (hierzu v.a. Abschnitt IV). Das lässt sich nur andeuten mit den die Thematik verpönnenden Stichworten wie »Genderwahn« oder »Genderideologie« oder auch »Genderismus«, oder mit Verweis auf Formen eines neuen Antifeminismus. Diese überschneiden sich teilweise oder laufen parallel zu biologistischen Positionen, wie sie in den Religionsgemeinschaften fortzuschreiben versucht werden, und wenden sich gegen gender als einer analytischen – oder überhaupt einer legitimen – Kategorie. Es ist also danach zu fragen, inwiefern hier Ar-

2 Vgl. *Christian Ströbele/Tobias Specker/Amir Dziri/Muna Tatari* (Hg.), *Welche Macht hat Religion? Anfragen an Christentum und Islam*, Regensburg 2019.

gumentationslinien, die in außerreligiösen Diskursen entwickelt wurden, in einem selektiven Umgang in religiöse Begründungszusammenhänge überführt werden.

Viele Aspekte, die in den Beiträgen dieses Bandes angesprochen werden, oder die mit ihnen in Verbindung zu bringen wären, bleiben mit den vorstehenden Hinweisen nur angedeutet. Dabei lassen sich einige umgreifende Fragen ausmachen, die in mehreren Beiträgen mitlaufen: Wie können wir von den bereits gewonnenen Einsichten der Gender Studies bzw. den Potentialen innerhalb unserer jeweiligen Religionsgemeinschaften lernen, was leistet die Kategorie gender und wem hilft die Kategorie? Oder – anders herumgefragt: Warum stellt die Frage nach einer geschlechtergerechten Theologie noch immer eine solche Provokation dar?